

eine nicht entfernt so reiche wie diejenige der österreichischen Dreifaltigkeitssäulen. Erst in deren Gegenüberstellung mit den neapolitanischen Denkmälern, welche an sich schon einen gefättigten Grad von Reichtum aufweisen, wird das lebhaft Ueberfchäumende der österreichischen Pestsäulen zum Bewußtsein gebracht. Der zurückhaltenderen Wirkung des Südens steht die überschäumende des Nordens gegenüber und dies gerade bei den Pestsäulen. Wie merkwürdig sich die Gegensätze auch hier berühren!

f) Wegedenkmäler.

392.
Wegedenkmäler
im
Altertum.

Das Wegedenkmal geht bis in das klassische Altertum, ja vielleicht bis in die Zeit der assyrisch-babylonischen und der ägyptischen Kultur zurück. Die Römer belegten mit dem lateinischen Ausdruck *Cippus* viereckige, ziemlich spitz zulaufende Säulen mit Inschrift, die als Grenzsteine und Wegweiser dienten. Mehrere dieser Steine werden in den römischen Museen von St. Germain-en-Laye, Mainz, im Paulusmuseum zu Worms etc. aufbewahrt.

Das Mittelalter kannte die Wegedenkmale in anderer, mehr dem religiösen Leben der Bevölkerung dienstbar gemachter Form. Ein Beispiel für viele sei die mit »Spinnerin am Kreuz« bezeichnete schönste Wegesäule von Oesterreich in Wiener-Neustadt.

Sie ist mehr als 20m hoch und ein Werk aus der Blütezeit des gotischen Stils. Die Säule hat die Gestalt eines Obeliskens mit dreiseitiger Grundriffsbildung. Sechs nischenartige Kapellchen enthalten Darstellungen aus der Passionsgeschichte in Relief. Zwischen diesen Nischen stehen 6 Heiligenfiguren auf schön geformten Konfolen unter durchbrochenen Baldachinen. Weiter oben sind die Porträtbüsten und Wappen der Erbauer in Hochrelief angebracht. Darüber erheben sich die Statuen der zwölf Apostel und über diesen geflügelte Engel, welche Schriftbänder halten. Unter dem Helm, der den Abschluß nach oben bildet und in eine Kreuzrose ausläuft, sind Christus und Maria sitzend dargestellt. Als Zeit der Entstehung wird das Jahr 1451 bezeichnet (siehe Fig. 35, S. 345).

Obelisk (Guglje) auf der Piazza San Domenico Maggiore zu Neapel.

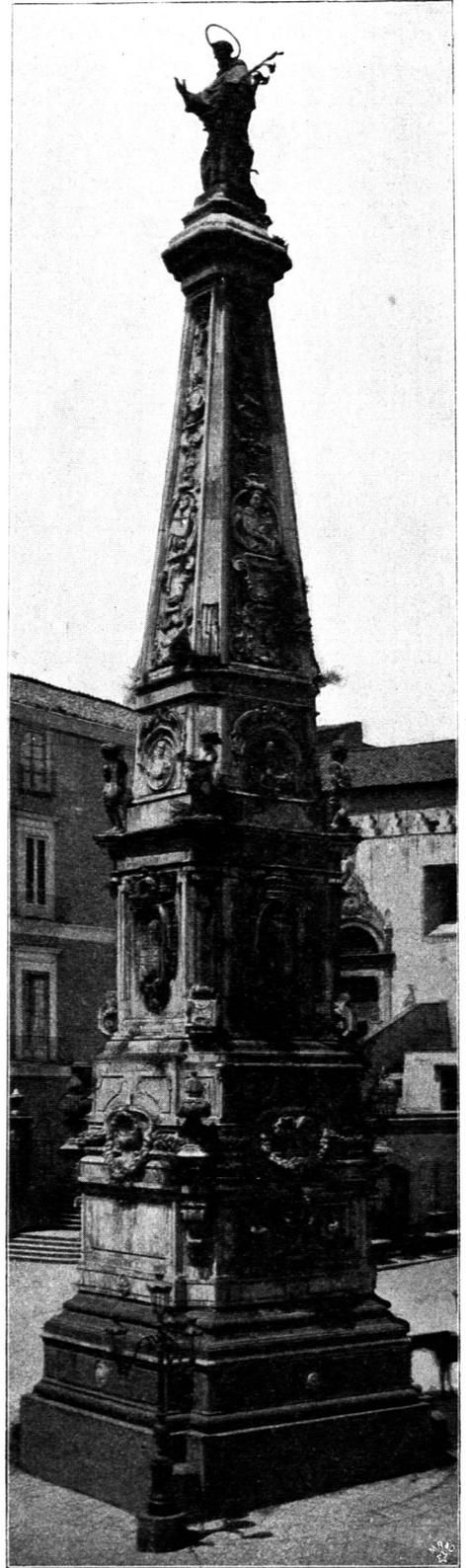
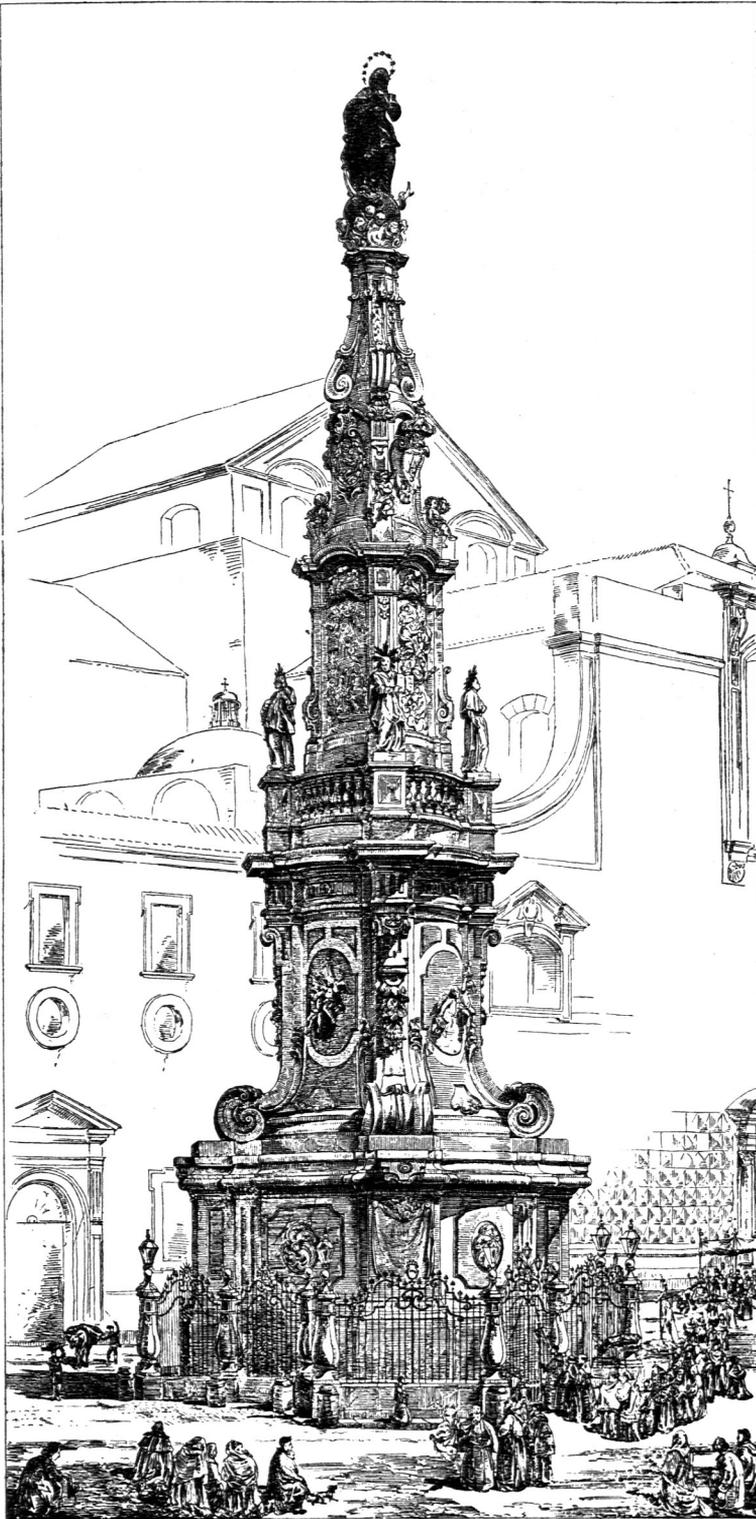


Fig. 47.

Fig. 48.



Guglia della Concesione zu Neapel 150).

In den sächsischen Landen widmete man dem Wegedenkmal besondere Aufmerksamkeit. Die alten sächsischen Pofffäulen sind beredte Zeugen einer großen Kulturarbeit des Landes: feiner kartographischen Aufnahme unter *August dem Starken* und feinen Nachfolgern. Schon Kurfürst *Johann Georg III.* hatte 1682 die Errichtung hölzerner Wegefäulen angeordnet, die jedoch ziemlich willkürlich und ohne genauere Ausmessung der Entfernungen gesetzt wurden. Erst im folgenden Jahrhundert wurde der Geograph *Zürner* mit der Landesaufnahme beauftragt; er erfand zu diesem Zweck besondere Karren, Wagen und Werkzeuge (Schrittzähler), die ebenso wie die Pofffäulen in einem Werke *Schramm's* über Wegweiser, Arm- und Meilenfäulen abgebildet sind. Die *Zürner'sche* Vermessung und die Errichtung der Meilensteine ging nur langsam vorwärts,

393-
Wegedenkmäler
in Sachsen.

da sich die Bevölkerung wegen der damit verbundenen Kosten und Unannehmlichkeiten nach Möglichkeit widersetzte, wodurch eine Reihe von Verordnungen nötig wurde. Nachdem schließlich die Entfernungen festgestellt waren, errichtete man vom Jahre 1722 ab im ganzen sächsischen Lande vier Arten von Postfäulen: besonders hohe Säulen vor den Thoren der Städte oder in diesen selbst und kleinere zur Kennzeichnung der ganzen, halben und Viertelmeile. Diese drei Arten von Meilensteinen im eigentlichen Sinne des Wortes sind fast überall verschwunden, und es gibt nur noch in einigen Städten die zuerst erwähnten hohen Postfäulen. Sie sind aus pirnaischem Sandstein und stehen auf einem breiten gemauerten Unterbau; in Form eines Obeliskens erheben sie sich 4 bis 5 m hoch und enden in einer stumpfen Abschrägung. Unter der Spitze ist auf zwei gegenüberstehenden Seiten ein Wappenschild mit dem Namenszug A. R. eingehauen, während auf den beiden anderen Seiten das sächsisch-polnische Vereinigungswappen eingemeißelt ist. Unter den Schilden sind viele Ortsnamen mit der Angabe der Entfernung in Stunden eingehauen, und zwar ist dabei meistens die natürliche Lage der Ortschaften nach der Himmelsrichtung berücksichtigt worden. Am Fusse des Obeliskens unter den Ortsnamen befindet sich an jeder Seite ein gewundenes Posthorn mit der Jahreszahl der Errichtung. Man hat in neuerer Zeit einzelne Postfäulen ausgebeffert, bemalt und vergoldet, zum Teil mit Inschriften versehen oder auch zu Erinnerungssteinen, z. B. an den Fürsten *Bismarck*, benutzt, so daß sie einen beachtenswerten Straßenschmuck bilden. Es ist wünschenswert, daß man überall diesen alten Säulen Beachtung schenkt und sie in Schutz nimmt; denn wenn sie auch keine besonderen Kunstdenkmäler sind, so erinnern sie doch in ihrer Einfachheit und Schlichtheit an die guten und bösen Zeiten der Postkutschen, an den regen Fuhrwerksverkehr zwischen den großen Städten zu Markt- und Messzeiten und an die Wanderzeiten der deutschen Handwerkerinnungen, als die jungen Gefellen von Meile zu Meile die deutschen Staaten mit dem Stab in der Hand und dem Felleisen auf dem Rücken durchwanderten und das Handwerk begrüßten.

In Dresden, der Landeshauptstadt selbst, gedachte man ein stattliches Wegedenkmal dadurch zu schaffen, daß man auf das Blockhaus in Dresden-Neustadt einen 1732 im Charakter der Arbeiten des *Zacharias Longuelune* (1669—1748) begonnenen, aber nie vollendeten Bau, eine Treppenpyramide mit dekorativen Figuren und auf die Pyramide einen stattlichen, reich skulptierten Obeliskens zu setzen trachtete; der Obelisk sollte der erste Meilenstein des Landes sein¹⁵¹). Dieses Denkmal würde wohl das bedeutendste der bekannten Wegedenkmale geworden sein.

Ein durch Form und künstlerische Ausstattung bemerkenswertes Wegedenkmal erhebt sich an der Straße zwischen dem sächsischen (Provinz-)Städtchen Zörbig und dem anhaltischen Städtchen Radegast, dicht an dem die preussisch-anhaltische Grenze bildenden Fuhnegraben (Fig. 49).

Hier geht die ehemals stark benutzte Heerstraße von Magdeburg nach Leipzig durch die früher völlig sumpfige Fuhneniederung. Eine Stelle dieser Straße war früher zeitweilig unfahrbar. Zur Abhilfe führte Herzog *Christian I.* einen für jene Zeit sehr mühsamen und teuren Wegebau aus, indem er um 1685 während einer Bauzeit von 2 Jahren einen breiten, gepflasterten Damm aufschütten ließ. Zum Andenken an diesen Dammbau wurde 1688 das Denkmal errichtet, welches im Volksmund der »Teure Christian« heißt. Es gliedert sich auf quadratischem Grundriss in einen 5,33 m hohen Unterbau und einen 4,00 m hohen Aufsatz. Das Quadrat hat 2,00 m Seitenlänge. Der Unterbau trägt auf einer an seiner Vorderseite eingelassenen ornamentalen Sandsteinplatte die Inschrift:

¹⁵¹) Abgebildet in: GURLITT, C. Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland. Stuttgart 1889.

»Du wirst, mein Reisender, es noch am besten wissen,
 »Wie dir biszher so fehr, Vor diesen Tamm gegraut,
 »In dem sich manches Pferd, Zu Todt arbeiten müßen,
 »Alß dieser Orth noch war grundloß und ungebaut,
 »Jtz wird Er dir nicht mehr, der Reife Last vergrößern,
 »Weil in Zwey jähr'ger Zeit, mit Steinen diese Bahn,
 »Durch embig grofzen Fleiß, und Kosten laszen bezern,
 »Der Mehrer feines Landts, der Theure Christian.«

Anno 1688.

Der Aufsatz trägt eine Inschrift, die von einer späteren Ausbesserung des Dammes berichtet ¹⁵²⁾.

Zur Erinnerung an eine Reife Kaiser *Karl VI.* über den Loibl, einen Reichs-
 trafsenzug zwischen Zollfeld bei Klagenfurt und Laibach, liesen die krainerischen
 Städte auf der Pafshöhe zwei Obelisken
 errichten, welche durch ihre Inschrift be-
 merkenswerte Wegedenkmale österrei-
 chischer Alpenstrafen sind ¹⁵³⁾.

395-
 Wegedenkmal
 auf dem
 Loibl.

Fig. 49.



Wegedenkmal zwischen Zörbig und Radegaß.

Die Inschrift des einen dieser beiden Obelisken lautet
 aus dem Lateinischen ins Deutsche überfetzt:

»Kaiser *Karl VI.*, dem Größten, dem Mars
 Germaniens, dem Jupiter Roms, dem Schrecken
 des Erdkreises, weil er, feine Vorfahren an
 Ruhm übertreffend, um den Handel mit dem
 Auslande zu fördern, die Flanken der Berge
 mit großem Kostenaufwande durch Sprengung
 von Stein und Fels beseitigend, eine breite
 Strafe nach dem österreichischen Küstenlande
 zur Hoffnung der Völker errichtete — haben
 dies Denkzeichen alles Guten die ehrerbietigen
 Stände von Krain errichtet im Jahre des
 Heiles 1728.«

Nun wendet sich die Inschrift an den Wanderer und
 fährt fort:

»Du, wer Du auch feiest, der Du von fernen
 Küften kommend, den Boden des Herzogtums
 Krain mit zagendem Fusse betrittst, bewundere
Karl VI., des Unsterblichen, Großen, Er-
 habenen Römischen Kaisers Gröfse und den
 Eifer des Landes, unter dessen Führung und

Schutz eine breite und bequeme Strafe dem Wanderer, den einst steile Abgründe schreckten,
 unter vielem Schweisse eröffnet worden ist.«

Der erste Teil der Inschrift des zweiten Obelisken wendet sich wieder an den Kaiser mit den Worten:

»Betritt Dein Krain, o großer Kaiser, tapfer und weise vor allen Fürsten, welchem, damit das
 Andenken an die durch Deine Ankunft erregte Freude niemals vernichtet werde, zwei Ruhmes-
 zeichen errichtet haben die beglückten Stände des Herzogtums Krain.«

Ihr zweiter Teil redet wiederum den Wanderer an:

»Gastfreund! Die Säulen, die Du hier siehst, haben *Karl VI.*, dem durch feine Reiche, Siege
 und Triumphe zum Gipfel des Ruhmes Erhobenen, weil er durch Beförderung des Handels das
 öffentliche Wohl vermehrte und das goldene Zeitalter wieder brachte, anlässlich seiner glück-
 bringenden Ankunft in Krain ihn mit lautem Jubel begrüßend, die getreuen Stände errichtet.«

¹⁵²⁾ Siehe: Deutsche Bauz. 1891, S. 525.

¹⁵³⁾ Siehe: Oesterr. Monatschrift für den öffentl. Baudienst 1896, S. 195.